

Bevor es um die Wurst geht

Sogenannte Mock-Interviews bereiten Studierende auf Vorstellungsgespräche vor – zum Beispiel an der Uni Zürich

Das erste Bewerbungsgespräch für eine «richtige» Stelle macht vielen Hochschulabsolventen Angst. Dank Rollenspielen können sie lernen, sich optimal zu präsentieren und so die Chancen auf die Traumstelle zu steigern.

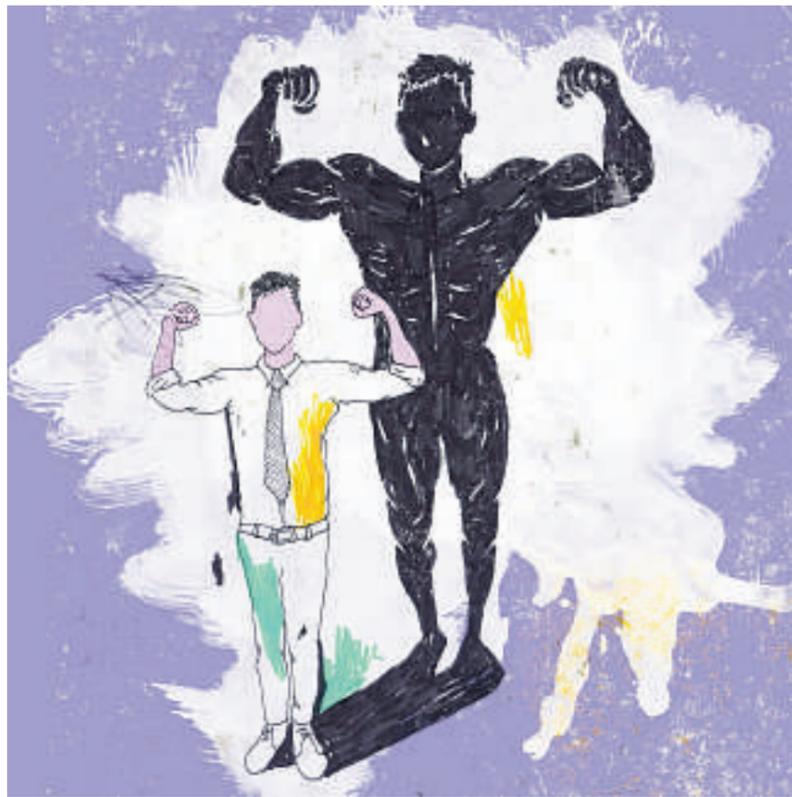
Jessica Cunti

Eigenwerbung ist kein Ding der Schweizer. Janine Peyer, Mitarbeiterin der Career Services der Universität Zürich, stellt das immer wieder fest. Aber Studierende müssen dennoch über ihren Schatten springen, wenn sie ins Berufsleben einsteigen und sich das erste Mal vorstellen. Peyer sitzt hinter einem Tisch am Center der Universität Zürich. Ihr gegenüber auf dem heissen Stuhl hat Patrick Hanselmann, 29 Jahre alt, vor gut dreissig Minuten Platz genommen. Schwarzes T-Shirt, Jeans, Turnschuhe und ein Dreitagebart. «Keine Sorge, am richtigen Vorstellungsgespräch trage ich natürlich einen Anzug», erklärt er schnell, «und den Rasierer nehme ich auch noch zur Hand.» Schliesslich soll man an einem Job-Interview die Kleidung tragen, in der die Mitarbeiter der Wunschfirma arbeiten. «Ein Forschungslabor ist ja schliesslich keine Bank. Und umgekehrt», sagt Peyer.

Ein spontaner Werbespot

Patrick hat sich intensiv auf das Mock-Interview, also das fiktive Vorstellungsgespräch, vorbereitet. Das hat sich gelohnt, der St. Galler schlägt sich souverän durch das Kreuzverhör. Bis zur letzten Frage. Er zieht eine Augenbraue hoch und starrt Peyer verdutzt an. «Herr Hanselmann, erzählen Sie mir bitte in einem 30-Sekunden-Werbespot, weshalb ich Sie einstellen soll», fordert Peyer ihn auf.

Dass er in diesem Mass für sich die Werbetrommel rühren muss, damit hat der Absolvent der Organisationspsychologie nicht gerechnet. Seine Füsse beginnen sich zu verselbständigen. Er schaut zur Decke, denkt nach und legt dann los. Geschafft, Person ist verkauft. «Wenigstens bin ich so auf alles gefasst», sagt Patrick. Dies ist auch das Ziel der Career Services: fiktive Job-Interviews so real wie möglich durchzuspielen, damit die Hochschulabsolventen auf den Ernstfall vorbereitet sind. Ganz nach dem Zitat Antoine de Saint-Exupéry, das prominent auf der Vorderseite der Center-Broschüre steht: «Die Zukunft soll man nicht voraus-



FALKO OHLMER

sehen wollen, sondern möglich machen.» Wozu die Studierenden meistens auch gewillt sind. Peyer ist immer wieder überrascht, wie gut ihre Klienten vorbereitet sind. Sehr nervös sind sie trotzdem oft. Im Gegensatz zu den Leuten, die sich bereits fest im Berufsalltag befinden. Diese sind es gewohnt, sich in Vorstellungsgesprächen zu verkaufen. Übung ist zwar viel, aber nicht alles. Denn oft setzten sich allzu routinierte Bewerber zu wenig mit der Stelle und mit sich selbst auseinander, sagt die ehemalige Mitarbeiterin einer Personalberatung.

Vor gut drei Jahren arbeitete Natalie Breitenstein, Programmleiterin der Ca-

reer Services, an ihrer Dissertation an einer amerikanischen Universität. Und kehrte mit einem Souvenir im Gepäck in die Schweiz zurück: dem Konzept für die Mock-Interviews, das sie in den Vereinigten Staaten begeistert hatte. Zwei Jahre nachdem das Career Services Center der Universität Zürich 2008 seine Türen öffnete, ergänzten die Interviews das Angebot. «Oft haben die Hochschulabsolventen noch keine Erfahrungen mit Vorstellungsgesprächen gesammelt. Wenn es nicht um einen Nebenjob, sondern um ihre Traumstelle geht, steigert das die Unsicherheit zusätzlich», so Breitenstein. Doch leider fänden gerade jene mit den grössten

Hemmungen den Weg ins Center nicht. Die Simulationen, für die man sich seit Frühling 2010 anmelden kann, erfreuen sich regen Interesses. Und dies genauso bei älteren wie bei jüngeren Studenten jeglicher Fachrichtungen. «Pro Monat bieten wir zwölf Interviews an. Deshalb sollte man sich früh genug anmelden», rät Breitenstein. Jeweils 45 Minuten lang prüft die Beraterin in der Rolle des Arbeitgebers den Job-Anwärter auf Herz und Nieren: Sind die Antworten präzise oder zu ausschweifend? Sind sie strukturiert? Ist der Befragte interessiert? Kann er auf provokative Fragen spontan antworten? Wie ist sein Sprachduktus? Dies sind nur einige Aspekte, die berücksichtigt und in einem gemeinsamen Gespräch analysiert werden. «Ab und zu hat es aber auch solche, die einfach hören wollen, dass sie gut sind», sagt Breitenstein.

Eine Frage der Übung

Nach dem Interview lässt sich Patrick gelassen in der Wartecke des Centers in den Sessel fallen. Ein alter Hase ist er in der Welt der Mock-Interviews. Im letzten halben Jahr hat er bereits an drei Simulationen unterschiedlicher Anbieter teilgenommen. Und es habe ihm geholfen. Extrem. Vor allem wenn er sich an sein erstes Vorstellungsgespräch erinnere. Patrick lacht: falsche Haltung, keine strukturierten Antworten und einfach «kein Fleisch am Knochen». Patrick, der sich selbst als «Macher-Typ» bezeichnet, entschied sich für ein weiteres Interview, um zu testen, ob seine Interview-Strategie wirkungsvoll und effektiv ist. Schliesslich hat er bald ein richtiges Bewerbungsgespräch. Eine weitere Prise Sicherheit könne nicht schaden.

Einige suchen die Career Services auf, um sich wie Patrick Hanselmann auf ein bevorstehendes Gespräch vorzubereiten. Andere vorsorglich und der Neugierde wegen. Hauptsache üben, üben, üben. Aber so, dass man immer noch sich selber ist, es sei ja schliesslich kein Theater, meint Patrick. Das Profil zähle. Die Aufgabe Peyers ist es deshalb vor allem, zu beschreiben, wie die Studierenden wirken, und aufzuzeigen, wie sie sich noch besser in ein wirklich optimales Licht rücken können.

Eine Zauberformel? Ja, die gebe es, sagt Peyer mit einem Augenzwinkern: «Eine Kombination aus fachlicher Kompetenz und Charme trifft meistens ins Schwarze.»

Studierende der Universität Zürich können kostenlos teilnehmen. Anmeldungen über die Website der Career Services: <http://nzz.to/mock-interview>.

KÖPFE UND FAKTEN

Mit Erasmus weiter nach Osten

Polen, das im Moment die EU-Rats-Präsidentschaft innehat, möchte das Erasmus-Programm ausdehnen. Länder wie Armenien, Aserbeidschan, Georgien, Moldau, Ukraine und Weissrussland sollten in Zukunft in das Austauschprogramm aufgenommen werden, erklärte die polnische Bildungsministerin an einem Treffen europäischer Studierender. Allan Päll, Präsident der Europäischen Studierendenvereinigung, ESU, nannte die Idee «sowohl aus bildungspolitischer wie sozialer Perspektive» sinnvoll, allerdings müsse die EU dann den Stipendientopf vergrössern. Bisher profitieren Studierende und Dozierende in 33 Ländern von Erasmus.

Expansion nach Schweden

Ab 2013 will die Berner Fachhochschule (BFH) in Südschweden einen Bachelor-Studiengang in Business Administration anbieten. Dies an einer neuen kleinen, mit schwedischen Partnern gegründeten Hochschule, der ersten ausländischen in dem skandinavischen Land, wie die BFH mitteilte. Voraussetzung ist noch eine Akkreditierung bei den schwedischen Behörden. Der Studiengang soll Schweizer wie schwedischen Studierenden offen stehen, Dozenten unterrichten an beiden Orten; so sollen kultureller Austausch und internationale Zusammenarbeit gefördert und vermittelt werden.

Vielfältige Freunde

Je grösser eine Universität, desto grösser die Auswahl und desto unterschiedlicher die Leute, die man kennenlernt – könnte man meinen. Eine Studie der University of Kansas und von anderen Hochschulen kam jedoch zum gegenteiligen Schluss. An grösseren Unis tendieren Studierende zu Freunden mit ähnlichen Einstellungen und Überzeugungen. Ist der Campus kleiner und intimer, entstehen leichter Freundschaften zwischen unterschiedlichen Studierenden, und diese werden als enger empfunden.

Feld statt Hörsaal

Studierende in Usbekistan werden laut unabhängigen Medienberichten gezwungen, auf den staatlichen Baumwollplantagen zu arbeiten. Unter Drohung des autoritären Regimes verbrachten deshalb Tausende den Semesterbeginn auf Feldern, wo sie unter schlechten Arbeitsbedingungen bei der Ernte mitwirken mussten. Diese ist von grosser Bedeutung für die Wirtschaft des Landes. Ausgenommen von der Zwangsarbeit wurden Studierende der teuren Universitäten in der Hauptstadt Taschkent.

nan.

Bildung

F+F Schule für Kunst und Mediendesign
Flurstrasse 89
8047 Zürich
www.ffzh.ch

Voll Visuell.

Jetzt anmelden für den Studiengang **Grafik Design**. Weitere Ausbildungen: Studiengänge Kunst, Fotografie, Film sowie gestalterischer Vorkurs (Vollzeit oder berufsbegleitend), Grafikfachklasse und viele Weiterbildungen.

Allgemeiner Infoabend:
6. Oktober 2011, 18.30 Uhr

zielgerichtet

Die Sekundarschule

... die erfolgreiches Lernen fördert

Sekundarschule A und B: 7.-9. Schuljahr
Progymnasium: 7./8. Schuljahr
Berufsvorbereitungsklasse: 9. Schuljahr
Mittelschulvorbereitungsklasse: 9./10. Schuljahr

Schulungen in kleinen Klassen und Gruppen

Ziele: Lernfreude und Selbstständigkeit
Sekundarschulabschluss / Berufswahl
Eintritt in eine Mittelschule

Wege: Klare Zielsetzungen
Intensiver Unterricht
Arbeits- und Lerntechnik
Regelmässige Lernkontrollen
Persönliche Lernbegleitung

Wir informieren Sie gerne persönlich.

Zürich 044 382 90 15
Winterthur 052 212 06 28
Tamins Chur 081 286 90 60

Lernstudio
Die Schule nach Mass

www.lernstudio.ch

eine Schule der Kalaidos Bildungsgruppe Schweiz

Hull's School

Language learning at its best

Seit 60 Jahren Ihre Spezialistin für Sprachkurse in Zürich

Telefon 044 267 60 60 www.hullschool.ch

Privatschulen Schweiz + Ausland

Wir beraten Sie kostenlos über:

- Jahreskurse und Ferienkurse
- Internate und externe Schulen in der deutschen und französischen Schweiz
- Primar- und Sekundarschulen
- 10. Schuljahr
- Handelsschulen
- Gymnasien
- Sprachaufenthalte in der Schweiz, in England/USA, Frankreich, Italien, Spanien, etc.

Agentur für Privatschulen
Holbergstrasse 15, 8302 Kloten
Tel. 044 261 74 70* Fax 044 252 56 32
info@privatschul-beratung.ch
Internet: www.privatschul-beratung.ch

seit 1940

Sprachaufenthalte weltweit

linguista
SPRACHAUFENTHALTE

Tel. 044 260 50 90 SALTA
www.linguista.ch